

Wd
539

A. 69



A. 69, 34

Wd
539

Eine Predigt

welche bey Gelegenheit

des Rathswechsels zu Altenburg

und der zugleich

anbefohlenen Abkündigung

des den 9. Jun. 1756

erfolgten frühzeitigen jedoch höchstseligen Ablebens

8. Gotha. 17
Reinhard. 15.
Hermann. 15.

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn Friedrichs

Herzogs zu Sachsen

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen etc. etc.

Erbprinzen zu Gotha und Altenburg

am Feste der Heil. Dreyeinigkeit

den 13. Jun.

über das ordentliche Evangelium Joh. 3, 1-11 in der Bräuerkirche gehalten
und auf Verlangen dem Drucke überlassen worden

von

Johann Caspar Reuchlin, D.

S. S. Consistorialrath und Generalsuperintendent.

Altenburg, gedruckt mit Richterischen Schriften.



14. p. A

1818

1818

1818

1818

1818

1818

1818

1818

1818

1818



1818



1818

1818

1818

1818

1818





F. N. 3.

Selig und allein gewaltiger, dreyeiniger Gott, König aller Könige, und Herr aller Herren! du hast allein Unsterblichkeit, du wohnest in einem Lichte, da niemand zukommen kann, dich hat kein Mensch gesehen, und kann kein Mensch sehen, dir gebühret Ehre und ewiges Reich! Im Lichte deiner Offenbarung, jedoch als durch einen Spiegel, in einem dunklen Worte, erkennen wir, daß du als Vater, Sohn und Heiliger Geist in der Einigkeit des Wesens und Dreyfaltigkeit der Personen willst angebetet und verehret seyn. Wir beten dich in Demuth als den Vater an, dessen Liebe, als den Sohn, unsern Herrn, dessen Gnade, und als den Heiligen Geist, dessen Gemeinschaft uns allein beruhigen, trösten und beseligen kann. Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auch da, wenn du Menschen, wenn du solche Menschen sterben lässest, die wir als Götter und Kinder des Höchsten ehren, die wir als unsers Herzens Lust angesehen, und über die wir auch künftig noch in deiner Furcht fröhlich zu seyn hoffen und wünschen, willst und mußt du unsers Herzens Trost und unser Theil bleiben. So gieb denn mein Gott! daß dieser auf die Gemeinschaft mit dir gegründete Trost auch gegenwärtig unsere große und gerechte Betrübniß lindere und heilige. Erfreue uns wieder, nachdem du uns jetzt schmerzlich plagest: kehre dich zu uns, Herr, und sey deinen Knechten gnädig. Siehe uns immer mehr und mehr, o Vater, in Seilen der Liebe zu dir, durch den Sohn deiner Liebe, in Kraft des Heiligen Geistes. Amen.



Die Gemeinschaft mit dem dreyeinigen Gott, Andächtige und Geliebte, ist allerdings die einige, aber reichste und überfließendste, beständige Quelle alles Segens, alles Heils, alles Trostes und alles Glücks, das wir in Zeit und Ewigkeit, im Leiblichen und Geistlichen, wünschen

und hoffen können. Der ewige König des Himmels und der Erde hat deswegen dem Volke seines Eigenthums auch durch dieselbe alle Wohlfarth gnädiglich anbieten lassen. Dies ist der Sinn des feyerlichen Segens, welchen auf Gottes Befehl der Priester auf die Kinder Israel legen mußte: Der Herr segne dich, und behüte dich: der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sey dir gnädig: der Herr erhebe sein Angesicht auf dich, und gebe dir Friede. Die ausdrückliche göttliche Verordnung, daß die Priester sich dieser und keiner andern Worte bey dem öffentlichen Segen bedienen sollten, und die dreyimalige Wiederholung des wesentlichen Namens Gottes Jehovah enthalten selbst nach dem Geständnisse der Juden ein Geheimniß, das sie nicht wissen, oder vielmehr nicht wissen wollen. Ihre ältesten Lehrer finden hier drey unterschiedene Kräfte, deren jede der anderen gleiche, und Einen Namen, nemlich Jehovah, habe. Diese selbständige drey unterschiedene Kräfte in dem Einem göttlichen Wesen, nennet der alte Rabbi Bechai ausdrücklich das welches eben das Wort ist, das im Griechischen $\pi\epsilon\sigma\omega\tau\omega\nu$, im Lateinischen und aus demselben auch im Teutschen Person heißet. Diese werden auch im Buche Zohar drey Grade genennet, (wie man in den Verwandtschaften die Personen nach den Graden rechnet) deren jeder für sich selbst bestehet, und gleichwohl alle Eines und zusammen in Eines verbunden sind, und nicht können von einander getrennet werden. (*)

^{Joh. 5, 7.} Wir Christen finden hier die drey Zeugen im Himmel, den Vater, das Wort und den Heiligen Geist, welche Eins sind. Wir ehren sie aber nicht nur mit den himmlischen Heerschaaren, welche das dreyimal Heilig anstimmen: sondern unser Glaube verspricht sich auch von dem dreyeinigen Gott einen dreyfachen Segen: Schutz, Gnade und Friede. Wir wissen, daß Gott und der Vater unsers Herrn

^{Jes. 6, 3.} (*) Siehe Olearius in dem vorerwähnten Buche Jesus der wahre Messias, II. Th. 2. Cap. 4. Abschn.

Herrn Jesu Christi uns mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum segnet. Weil ihm die Schöpfung und Erhaltung der Welt besonders zugeeignet wird, erwarten wir auch von ihm hauptsächlich Schutz und Behütung vor allem Uebel. Weil der Sohn Gottes das Leben und das Licht ist, das alle Menschen erleuchtet, und in seinem Angesichte die Erkenntniß der Klarheit Gottes gewirkt wird, und durch seine Menschwerdung die heilsame Gnade Gottes allen Menschen erschienen ist, und durch ihn Gnade und Wahrheit worden ist; so hoffen wir aus seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen. Diese himmlischen Güter erwarten wir in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, der die Augen des Verständnisses erleuchtet, die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgießet, und uns mit allem Friede und Freude im Glauben erfüllt, das wir völlige Hoffnung haben durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Mit erfreuter Seele hoffte ich diesen Segen des Herrn an dem heutigen Feste bey dem zugleich einfallenden Rathwechsel auf einen Hochedl. und Hochweisen Rath und die sämtliche löbliche Bürgerschaft unserer Stadt mit priesterlichem Munde zulegen. Ich schickte mich zu dieser Amtsverrichtung in Gedanken um so froher an, je mehreren Antheil ich aus besonderer Freundschaft und verbindlichster Dankbesessenheit gegen den hochwerthen Vater an der gemeinen Freude nahm, welche die eingelaufene gnädigste Bestätigung der Bürgermeisterwahl verursacht hat. Leider aber! muß ich heute als ein Priester des Herrn an heiliger Stätte bitterlich weinen, nachdem seit etlichen Tagen mein Kämmerlein ein Zeuge der kläglichsten Behnuth gewesen und noch lange bleiben wird, welche ich als ein treuer Rath und begnadigter Diener unsers Durchl. und gnädigsten Herzogs und Herrn, zwar mit allen treuen Räten, Dienern und Unterthanen gemeinschaftlich, aber zugleich in ganz besonderem Maaße qualend empfinde. Euch M. F. nebst mir gelten noch die Ohren von der Zammerpost, welche

che den so frühen Todesfall unsers Durchl. Erbprinzen in
 unsere Mauern überbracht hat. Wie soll ich nun bey un-
 fern Heulen fröhlich sehn? oder wie soll ich nur bey der in-
 nigsten Trauer des niedergeschlagenen Herzens Segens-
 wünsche abfassen, die auf gute Tage sich schicken? Mir feh-
 len die Worte, denn sie werden mir zu Thränen. Ja die
 stummen Seufzer hindern selbst und unterbrechen alle Ord-
 nung meiner Gedanken. Ich wiederholte demnach nur die
 Worte des Mosaischen Segens. Der Herr segne und
 behüte unter dem Schutze unsers Durchl. Landes Va-
 ters, welchem nebst Ihro Hochfürstl. Durchl. der über
 Ihren ersten Sohn klagenden Herzoginn aus der gegen-
 wärtigen dunklen Betrübniß das Licht der Freude unter
 göttlichen Tröstungen und göttlichen Befegnungen wieder
 aufgehen müße, unsere liebe Stadt, Rath und Gemeine.
 Der Herr erleuchte mit dem Lichte seines Antlitzes die
 Seele des würdigen, geprüften und bewährten Herrn Bür-
 germeisters und des so gelehrten als rechtschaffenen Herrn
 Dizebürgermeisters. Er laße sie den redlichen und herzhaft-
 en Eifer für die Bewahrung guter Ordnung und für die
 Handhabung der Gerechtigkeit mit holder Liebe gegen die
 Bürger vereinigen, und schenke Ihnen das vergnügende Zeug-
 niß des Gewissens, von allen ihren Amtsverrichtungen rüh-
 men zu können: Ich war ein Vater der Armen, und wel-
 che Sache ich nicht wußte, die erforschte ich. Und bey
 dieser Gesinnung müssen Sie Segen vom Herrn empfan-
 gen, und Gerechtigkeit von dem Gott ihres Heils. Das
 Angesicht seiner Herrlichkeit lasse der Herr in besonderer
 Gnade über dem ehrwürdigen Greise leuchten, dessen lange
 für das Wohl der Stadt wachsam gewesene Augen nun für
 Alter dunkel geworden sind, und dessen Füße wanken. Der
 Herr schaue auf Ihn mit vieler Gnade, und lasse Ihn an
 jenem Tage Barmherzigkeit finden bey dem Herrn, wenn
 er soll den Weg aller Welt gehen, damit Er alsdenn das
 Antlitz des Herrn in Gerechtigkeit schauen möge. Ueber
 die

Hiob 29,
 16.

die sämtlichen geehrtesten Glieder des Raths lasse der Herr, als der Geist der Weisheit, der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, des Muths und der Stärke, der Geist der Ordnung und der Liebe und des Friedens sein Anlicht leuchten, und gebe ihnen Friede allenthalben und auf allerley weise: und lasse Sie in Friede mit ihm, dem reichen Gott alles Segens, den Inbegriff alles Guten finden. Der Herr seegne und behüte unsere ganze liebe Stadt. Er höre nicht auf den Segen des heiligen Evangelii unter uns zu verbreiten; er behüte uns vor fernern Undanke, damit er uns nach seiner schonenden Güte auch vor den verderblichen Plagen behüten könne, die unsere Nachbarn betroffen; uns aber in der Nähe und Ferne manchmal bedrohet haben. Er sey uns gnädig und segne uns, er lasse uns sein Anlicht leuchten. Es segne uns Gott, unser Gott. Gott der Vater wohn uns bey! so wollen wir singend unsere Herzen zu ihm erheben, und sodann gläubig in der Stille beten V. U.

Text.

Evangelium am Feste der Heil. Dreyeinigkeit,

Joh. 3, I-II.

So viel die Zeit und meine Betrübniß zulassen, will ich L. L. vorstellen:

Die in der Wiedergeburt gestiftete selige
Gemeinschaft mit dem dreyeinigen
Gott.

Wir sehen,

I. wie

1. wie nöthig,
2. wie selig diese Stiftung sey.

Die in der Wiedergeburch gestiftete Gemeinschaft mit dem Dreyeinigen Gott soll heute von uns erwogen werden, und zwar

im ersten Theile

Wie nöthig diese Stiftung sey. Der Mund der Wahrheit versichert im Exce: Warrlich, warrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde; so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Was vom Fleische gebohren ist, das ist Fleisch. Wenn wir uns der Gemeinschaft mit dem dreyeinigen Gott erfreuen wollen, müssen wir vorher wiedergebohren seyn: weil wir

1) von Natur in Sünden todt sind. Es ist ein allgemeiner, keine Ausnahme leidender Ausspruch: Was vom Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch. Durch das Wort Fleisch wird hier wie in vielen anderen Stellen heiliger Schrift das klägliche Verderben der Menschen verstanden, wie es besonders durch die leibliche Geburth fortgepflanzt, durch die Bedürfnisse und Luste des Leibes aber, als der fleischernen Hütte, erregt und vermehret wird. Da nun aus diesen Grunde das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens nur böse ist von Jugend auf immerdar: Gott aber heilig ist, und am bösen Wesen kein Gefallen hat; ist es unmöglich, daß er mit dem Menschen, in so ferne dieser ein abgewichenenes Kind und ein Sünder ist, in einer Gnadengemeinschaft stehe. Die da fleischlich sind, die mögen Gott nicht gefallen. Wir tragen aber alle diesen Schandfleck unserer fleischlichen und sündlichen Geburth an uns. Nichts kann uns trotz dem elenden Stolze der in sich selbst thörichter weise verliebten Vernünftler, hievon deutlicher überzeugen, als die Betrachtung unsers allgemeinen Ursprungs und

1 Mos. 6.
5.

Röm. 8. 9.

311. I

und unserer Geburth. Eine betäubte Gleichheit aller Stände verräth sich hier augenscheinlich. Von der Empfängniß an machen wir unseren Müttern tausend Beschwerden. Die Pfänder der ehelichen Liebe sind neun Monate hindurch eine wahre Leibesbürde, und die Stunde der Geburth ist nicht nur eine Stunde der Angst und peinlicher Schmerzen, sondern oft auch selbst des Todes. Die Königinnen und Fürstinnen auf Erden verliehren hier allen ihren Vorzug vor den geringsten Weibern, ja vor den Bettlerinnen sogar, daß diese vielmehr vor jenen gemeiniglich ein leidlicheres Schicksal haben. Denn je mehr jene durch die Eitelbildung auf die Höhe ihres Standes, durch die Weichlichkeit der Lebensart und durch die bezaubernde Stimme der sie aus heißhungeriger Niederträchtigkeit vergötternden Schmeichler verzärtelt werden, desto empfindlicher fühlen sie die Ungemächlichkeit der Schwangerschaft und die Schmerzen der Geburth. Die erste Stimme der Kron- und Erbprinzen ist in der mit Purpur geschmückten Wiege eben so wohl ein mißvergnügetes Weinen, als das Winseln der in schlechte Lappen eingehüllten Kinder der ärmsten Unterthanen. Der dem Wünschen und Hoffen nach zu Beherrschung ganzer Länder gebohrne Erbe ist von eigener Hülfe und von dem Vermögen seine Bedürfnisse nur in etwas deutlich anzuzeigen eben so wohl entblößet, als das unter dem zerrissenen Dache einer elenden Hütte, oder wohl gar unter freyem Himmel ans Licht gekommene Kind eines Bettlers. Dieses klägliche Unvermögen unserer ersten und doch unschuldigsten Jahre ist ein unwidersprechlicher Beweis, daß wir als solche geboren werden, die von dem Leben, das aus Gott ist, entfremdet sind. Die unvernünftigen Thiere bringen ihre Jungen ohne fremde Hülfe zur Welt, und diese vermögen sich gar bald Nahrung und Schutz zu schaffen. Sollte wohl der Mensch, das Meistestück der göttlichen Weisheit, die edelste unter allen sichtbaren Creaturen, der Gegenstand der vorzüglichsten Liebe Gottes,

tes, unter die unvermünftigen Thiere, deren Herr zu seyn er geschaffen worden, von Natur erniedriget seyn? wenn er in dem Stande geblieben wäre, davon der Allmächtige gesprochen: ^{1 Mos. 2, 26.} Lasset uns, die Personen der Dreyeinigkeit, Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey? Nein, nein! Die Erfüllung der an die Mutter aller Lebendigen nach dem kläglichen Sündenfalle ergangenen Drohung, die ^{1 Mos. 3, 16.} an allen ihren Töchtern eintrifft: Ich will dir viel Schmerzen machen, wenn du schwanger wirst, du sollst mit Schmerzen Kinder gebären, nöthiget uns ^{Ps. 51, 7.} alle, das Klagelied anzustimmen: Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. So sind wir Kinder ^{Eph. 2, 3.} des Jorns von Natur. Wie kann ohne vorhergehänge Aenderung Gott mit uns Gemeinschaft haben? Folglich ist der Ausspruch des von Gott gekommenen Meisters im Evangelio mehr als zugegründet: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde; so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Die Nothwendigkeit der durch die Wiedergeburt zustiftenden Vereinigung mit dem dreyeinigen Gott erhellet ferner daraus, daß wir

2) Den Weg zur Vereinigung mit Gott aus eigener Kraft weder finden, noch betreten können. Nicodemus, ob er gleich ein Oberster der Juden, ja ein Meister in Israel war, verrieth im Evangelio seine grobe Unwissenheit ganz deutlich. Es war die Begierde von Jesu, dem von Gott gekommenen Lehrer, heilsamen Unterricht zu suchen und anzunehmen zwar ganz löblich; aber auch diese selbst war durch die vorlaufende Gnade des Heiligen Geistes unter der natürlichen Aufmerksamkeit auf die Wunder und Zeichen, die Jesus that, gewirket worden. So beschämend auch die Beschreibung ist, welche der Geist Gottes durch Paulum von den natürlichen Menschen macht, so

so wahr ist sie doch, da es heisset: Den Weg des Frie- Röm. 3, 17.
dens wissen sie nicht. Die gänzliche Unwissenheit, in
welcher wir auch von den weisesten und vornehmsten Eltern
gebohren werden, und der marternde Zwang, mit dem
wir zur Erlernung der ersten Anfangsgründe der Wissen-
schaften und zur wirksamen Erkenntniß des sittlichen Guten
angehalten werden müssen, ist ein kläglicher Beweis noch
größrer Blindheit und Thorheit in geistlichen Dingen. Wir
mögen hier die Worte Christi seinem Sinne gemäß mit ei-
niger Veränderung gebrauchen: Glaubet ihr nicht,
wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie wür-
det ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Din-
gen sagen würde? Wissen wir von irdischen Dingen
nichts, kostet es uns unbeschreibliche Mühe und unzählliche
Thränen, ehe wir, auch bey flugem und sanftmüthigem Un-
terrichte, die nöthige Erkenntniß der Dinge dieses Lebens
fassen können; wie wollten wir uns unterwinden, zum Him-
melreiche aus eigener Kraft gelehrt zu werden? In der
Eitelkeit des Sinnes ist der Menschen Verstand ver-
finstert: sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Eph. 4, 18.
Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch
die Blindheit ihres Herzens. Eben weil wir von Natur
so verderbt sind, ist auch der Wille von der Liebe des Gu-
ten abgeneigt. Gott, der sein armes verunstaltetes Ge-
schöpf am besten kenne, giebt uns davon die klägliche Be-
schreibung: Das Dichten und Trachten des menschl- 1 Mos. 6, 1:3.
chen Herzens ist nur böse: und die Menschen wollen
sich auch Gottes Geist nicht strafen lassen, denn sie
sind Fleisch. Welche verkehrte Wege selbst die Weisesten
nach dem Fleische bey allem Ruhme der Philosophie in der
Eitelkeit ihres Sinnes gewandelt haben, liegt am Tage.
Ein von Gott gekommener Lehrer mußte es seyn, der un-
sere Füße auf den Weg des Friedens richtete. Selbst dieß
wäre nicht hinlänglich, wenn nicht in der Wiedergeburt
eine selige Aenderung vorgienge, da der neue Mensch in
recht-

rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit nach Gott geschaffen wird. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur.

Um so billiger ist es, daß wir nun, wiewohl ganz kürzlich, erwegen

Zweiter Theil.

wie selig die mit Gott in der Wiedergeburch gestiftete Gemeinschaft mit Gott sey. Wir werden dieses mit lebhafter Ueberzeugung erkennen, wenn wir bedenken, daß

I. Gott selbst die Wiedergeburch in uns wirket. Wir werden aus dem Geiste wiedergeboren. So wenig der natürliche Mensch zu seiner leiblichen Zeugung beitragen kann, da er noch nicht ist, eben so wenig sind wir vermögend das Leben das aus Gott ist, aus unseren eigenen Kräften zu erwecken. Gott ist es, der das gute Werk in uns anfangen und vollbringen muß. Wie die erste Schöpfung des Menschen ein Werk der gesammten hochgelobten Dreieinigkeit gewesen ist, da Gott gesprochen: Laßet uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey: so zeigt sich ebenmäßig die Gnade Gottes des Vaters, die Liebe Jesu Christi, unsers Herrn, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes in der geistlichen Wiedergeburch, dadurch wir zu neuen Geschöpfen gebildet werden. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi verherrlicht sich auch hier als der rechte Vater über alles was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er ist es, der uns nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit zeuget, auf daß wir Erstlinge seiner Creaturen werden. Der Hochgelobte Sohn Gottes hat in der angenommenen mensch-

Phil. 2. 6.

Ephef. 3.
14. 1.

Jac. 1.
18.

menschlichen Natur sein Leben zu dem Ende zum Schuld-
 opfer dahin gegeben, damit wir in und durch ihn aus dem
 Tode der Sünden errettet, mit ihm auferwecket, und mit
 ihm ins himmlische Leben versetzt werden möchten. Dar-
 um heißt er in Absicht auf diese geistliche Zeugung bereits
 in prophetischer Redensart ewiger Vater. Und nach sei- Jes. 9, 6.
 ner menschlichen Natur schämet er sich nicht nur nicht uns
 seine Brüder zu heißen: sondern er erkläret sich auch wegen
 der in ihm wirkenden göttlichen Lebenskraft für den Vater
 der Gläubigen: Siehe, hier bin ich und die Kinder, Hebr. 2,
13.
 die mir der Herr gegeben hat. Von Gott dem Heiligen
 Geiste belehrt uns das Festevangelium ausdrücklich, daß
 wir aus dem Geiste wiedergeboren werden. Er, als
 der Geist des Lebens, eignet sich in der göttlichen Gnaden-
 haushaltung betreffend die Seligkeit der Menschen, die
 Wirkung und Erhaltung des geistlichen Lebens mittelst des
 Wortes Gottes und der Sacramenten besonders zu. Die
 Taufe ist das Bad der Wiedergeburch und der Er- Tit. 3, 5.
 neuerung des Heiligen Geistes. Das in derselben ge-
 wirkte Leben wird auch unter dem Triebe und dem Gna-
 deneinflusse des Heiligen Geistes allein fortgesetzt und vol-
 lendet. Darum spricht Paulus zu den Wiedergeborenen:
 Ihr seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Röm. 8, 9.
 Gottes Geist in euch wohnet. Ein Werk nun das der
 dreyeinige Gott selbst zum Beweise seiner erbarmenden Lie-
 be unternimmt, das er allein anfängt, das er in seiner Kraft
 fortsetzet, und durch seinen Beystand vollendet, muß ja
 wohl schon an und für sich höchst selig seyn. Auch hiervon
 brauchen wir billig die Ermunterung: Sehet, welch eine Joh. 8, 1.
 Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes
 Kinder heißen sollen.

Wie selig aber die in der Wiedergeburch gestiftete Ge-
 meinschaft mit dem dreyeinigen Gott sey, erhellet auch noch
 daraus, daß

2. er selbst in der Wiedergeburt diejenige Beschaffenheit hervorbringt, in der wir seinen heiligen Augen wohlgefallen. Christus spricht im Texte: Was vom Geiste geböhren ist, das ist Geist. Und nach dem Sinne seines Meisters belehret uns Paulus nicht nur: Röm. 8. 6. Geistlich gesinnet seyn ist Leben und Friede: sondern er versichert uns auch zu unserm heiligen Erstaunen: 1 Cor. 6. 6. dem Herrn anhangt, der ist ein Geist mit ihm. Wir nehmen hier das Wort der geistlichen Wiedergeburt in dem etwas weitläufigen Verstande, nach welchem es auch die Gnade der Erleuchtung in sich begreift, und in so ferne es der Anfang und Grund aller dererjenigen Gnadenwohlthaten ist, welche der dreyeinige Gott von der ersten Erweckung des Glaubens an bis zu desselben seligen Vollendung, da er alles neu machen wird, in uns hervorbringt. Da wird Herz, Muth und Sinn geändert, wie Lutherus redet. In dem Verstande wird durch das Wort der Wahrheit eine himmlische, gezündete und lebendige Erkenntniß des dreyeinigen Gottes hervorgebracht. Offenb. 19. 5. Herr! bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht. Diese Erkenntniß ist nicht etwa nur in trockener Beschaulichkeit müßig: sondern sie verbreitet eine wirksame Kraft in alles Thun und Lassen des Menschen. Ps. 36. 10. Allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, wird uns durch die Erkenntniß des geschenket, der uns berufen hat durch seine 2 Petr. 1. 3. Herlichkeit und Tugend. Da zeigt es sich, daß der aus Gott wiedergeböhrene Gläubige eine neue Creatur, ein neues Geschöpf aus und nach Gott ist, da sich der innere Mensch täglich mehr und mehr in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit nach dem Bilde des verneuert, der ihn geschaffen hat. Je inniger der Glaube den dreyeinigen Gott als unsern Gott und als unser Alles erkennet, desto mehr wird das vorher der Sünde ergeben gewesene Herz

Herz gereiniget, und mit heiligen Trieben erfüllet, dem Herrn würdiglich zu allem Gefallen zu wandeln. Je mehr man schmeckt und siehet, wie freundlich der Herr sey, desto mehr lernt man auch mit hurtigen Schritten auf dem Wege seiner Gebote einhergehen, daß man nicht müde wird, ja selbst auf demselben laufen. Da streckt man sich unter großmüthigem Vergessen alles dessen was dahinten ist, nach dem Kleinode, welches uns die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu vorhält.

Beschluß.

Lasset uns Geliebte, nach dieser Gemeinschaft mit dem dreyeinigen Gott streben, daß sie zwischen ihm, dem Gott unsers Heils, und zwischen uns entweder errichtet, oder seliglich bestätigt werde. Alles andere, was die Welt hoch hält, woran sie sich wendet, worinnen sie Ehre, Ergözen und Ruhe suchet, ist eitel Schatten, Blendwerk und Betrug, sobald wir uns daran fesseln, unsers Gottes aber darüber vergessen. Hingegen erfüllet die Vereingung und Gemeinschaft der Liebe mit Gott schon hier unser Herz mit heiligen Trieben, sie wirkt eine stille Ruhe der Seele, sie belebet uns mit erfreuender Hoffnung, ja sie hält uns schadloß, wenn wir alles in Tode verlassen müssen.

Müßte ich nur nicht heute diese an und für sich höchstselige Wirkung der Gemeinschaft mit Gott auch zur Verflüchtung der Bitterkeit des Todes durch die Erinnerung der Gelassenheit und gläubigen Freudigkeit im Sterben an dem Beyspiele unsers Durchl. unsers theuersten, unsers gnädigsten Erbprinzen und Herrn erläutern.
Höchste

Höchstdesselben zwar höchstfeliger, für uns aber allzufrüher Eingang in die Ewigkeit kam von uns allen, besonders von mir, als einem, wer weiß von vieler Mißgunst oder wohl gar unverschuldeter Feindschaft künftig ausgesetzten Fremdlinge, dessen Berufung in dieses Land nach der guten Hand Gottes allein aus der mit dem Durchl. Erbprinzen ehemals gehabtten Gemeinschaft entsprungen, in meinen ganzen Leben nie genug beweinet werden. Dem Höchstfeligen eine Lob- und Trauerrede zu halten, bin ich heute so wenig beflügel, als fähig. Wenn ich auch einige Beredsamkeit besäße, der ich mich jedoch nicht rühmen kann; so würde die innigste Traurigkeit über den erlittenen, obwol wie wir zu Gott billig hoffen, künftig dem Lande wieder, doch mir auf Erden niemals erstelichen Verluft mir kaum zu lallen gestatten. Um aber die gerechten Thränen, die ihr M. F. nebst mir vergießet, zu rechtfertigen, wage ich es, euch das Bild des Hochseligen Herrn Erbprinzen mit matten Zügen, aber nach der Wahrheit, wie es der Stätte der Wahrheit, von welcher ich zu euch rede, gemäß ist, ohne schmeichlerische Schminke zu schildern. Ich rede von seinem Gemüthe, wie es in den aller Verstellung unfähigen Jahren beschaffen gewesen, da mich Gott gewürdiget, dem hoffnungsvollen muntern und gesunden Prinzen in dem Hochfürstl. Väterlichen Hause die ersten Gründe der Wissenschaft, Weisheit und Tugend bezubringen. Ich rühme anbey nach der Wahrheit, daß ich nach einer Entfernung von zehen Jahren zu stillem aber frohen Preise Gottes bey der letzten, ach leider bey der letzten! Gegenwart des Durchl. Erbprinzen aus sichereren Proben das Urtheil gefällt, daß sein edles Herz wie in der ausnehmenden Gnade gegen mich, der ich gegen Ihn niemals ein Schmeichler gewesen, so auch in seinen frommen Gesinnungen mitten unter vielen Versuchungen unverändert geblieben. Eine innige
Ehr:

Ehrfurcht vor Gott und eine daraus entspringende Zärtlichkeit des Gewissens hat die Handlungen des Höchsten belebet, woraus das freymüthige Geständniß der etwa vorfallenden Fehler rühmlichst erfolgte. In der Ehrerbietung gegen seine **Hochfürstl. Eltern** hat Er wahrlich wenig seines gleichen gehabt, und alle Eltern im Lande würden glücklich seyn, wenn sie sich eines solchen Gehorsams ihrer Kinder rühmen könnten. Fern vom Stolze suchte der Durchl. Prinz das den Höhen der Erde gemeiniglich unbekante süße Vergnügen der Freundschaft. Mitleidig, ja weichherzig, konnte Er nicht ohne innigste Rührung von dem Elende anderer Menschen nur reden hören. Ewig sollen mir die Thränen heilig seyn, welche ich den kuldreichen **Friedrich** bey solchen Gelegenheiten, als Zeugnisse recht fürstlicher Gedanken, habe vergießen sehen. Darum war auch Seine Hand zum Wohlthun unermüdet ausgestreckt. Der preiswürdigste Herr suchte anbey schon in den Jahren der Kindheit eine gründliche Belehrung von den vorkommenden Dingen; und ohne Gepränge eines allzulebhaften muthwilligen Wises, ohne Verschwendung vieler Worte, beschäftigte Er Sich mit der Hauptsache. Welche edle, welche herrliche Früchte konnte sich das **Hochfürstliche Haus** und das treue Land versprechen, da die ersten Knospen schon so reizend, und die Blüthe bereits schon so ausnehmend schön gewesen. Und dieß alles ist verlohren! Verlohren für uns, die wir unter seinem Schatten dermaleins Ruhe und Wohlfarth zu genießen hofften. Verlohren für die **Hochfürstl. Durchl. Eltern**, welche in Ihrem würdigsten Erstgebohrnen nach Ihrem, Gott gebe spätern,

E

Zos

Tode zu leben hoffen! Verlohren für die Evangelische Kirche, welche an unserm Durchl. Erbprinzen das Muster eines gottseligen, klugen und beglückten Fürsten nach dem glorwürdigen Exempel seiner Durchl. Vorfahren der Welt darzustellen hoffte! O mein Gott! sind wir denn eines solchen Kleinods nicht werth gewesen! O mein Gott! wie freudig hätten wir dir danken wollen, wenn du unsern Durchl. Erbprinzen erst späte nach uns, als und lebensfart zu seinen Vätern hättest versammeln wollen! Bey der Wehklage, die wir heute öffentlich anstimmen, tröstet uns allein dieses, daß du Ihm die Krone der Gerechtigkeit und des Lebens frühe aufgesetzt, weil ein Fürstenthuth seine Tugenden nicht würdig genug schmücken konnte. Nach unter Vergießung eines ganzen Stroms von Thränen soll deine Hand von uns geküßet seyn, Herr unser Herrscher, Herr unser Vater! Vergieb du uns nur gnädiglich, wenn unsere Wehmuth sich unterfangen hat, über seinem frühen Tode auch nur in geheimen Regungen mit Menschen zu zanken, oder mit dir zu rechten, und zu fragen, was machest du? Sey gelobet! für alle Gnade und Barmherzigkeit, womit du unsern Durchl. Erbprinzen bekrönet hast. Sey gelobet für die herrlichen Tröstungen, mit denen du seinen zur seligen Ewigkeit eilenden Geist zur Heimfarth in Friede im Glauben an Jesum gestärket hast, welchen er von seiner Kindheit an als den Fürsten der Könige auf Erden geehret, als der auch Ihn geliebet, und von den Sünden mit seinem Blute gewaschen, und zum Könige vor Gott und seinem Vater gemacht habe.

Wende dich aber auch du Herr und Liebhaber unsers Lebens, als der Gott des Trostes, der Hoffnung und der Freude, zu den durch deine Hand sehr voll Jammers gemacht

machten Hochfürstl. Durchl. Eltern, unserer
 gnädigsten Landesherrschaft. Laß, o Herr,
 die gegenwärtige höchstschmerzliche Betrübniß unter der
 Regierung deines Geistes Höchstedenenselben eine Thra-
 nensaat seyn, aus welcher künftig eine reiche und gesegnes-
 te Freudenernde erwachse. Friste du Ihre Jahre bis zum
 höchsten Ziele des menschlichen Alters, und lasse Sie künf-
 tig das wachsende Glück Ihres Hochfürstl. Hauses
 in ungestörter Wohlfarth zum Preise deines Namens, und
 zum Segen ihres treuen Landes vermehret sehen! Herr
 Zebaoth laß über uns leuchten dein Antlig, so ist uns
 geholfen! Amen.



AK 11 539

Handwritten text in a Gothic script, likely a Latin document. The text is mirrored across the page, suggesting bleed-through from the reverse side. It appears to be a formal or legal document, possibly a letter or a decree, with several lines of text. The ink is dark and the script is dense and characteristic of the late Middle Ages.



M.C.





h. 69, 34

Eine Predigt
welche bey Gelegenheit

des Rathswechsels zu Altenburg

und der zugleich
anbefohlenen Abfindung

des den 9. Jun. 1756

erfolgten frühzeitigen jedoch höchstseligen Ablebens

*S. Gottha. J.
Reinhard. I.
Hessner*

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn Friedrichs

Herzogs zu Sachsen

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen etc. etc.

Erbprinzen zu Gotha und Altenburg

am Feste der Heil. Dreyeinigkeit

den 13. Jun.

über das ordentliche Evangelium Joh. 3, 1-11 in der Bräuerkirche gehalten
und auf Verlangen dem Drucke überlassen worden

von

Johann Caspar Reuchlin, D.

8. S. Consistorialrath und Generalsuperintendent.

Altenburg, gedruckt mit Richterischen Schriften.

